

Manuskript.
Nicht durchgesehen.

gedruckt

M 48

Weihnachtskurs für Lehrer am Goetheanum in D o r n a c h
vom 23. Dezember bis 7. Januar 1921 - 1922.

Das Kind vor dem siebenten Jahre.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, gehalten am 29. Dezember 1921.

Meine Damen und Herren!

Gerade wenn man an das ganz kleine Kind in der Eigenschaft eines erziehenden Führers durch Elternschaft oder durch anderes heranzutreten hat, dann fühlt man gegenüber dem ganz kleinen Kinde in einem ausserordentlich starken Grade die Verpflichtung, auf den ganzen menschlichen Lebenslauf verstehend eingehen zu können. Es ist mir daher immer ein ganz besonderer Schmerz gewesen, dass wir für die Stuttgarter Waldorfschule erst Kinder bekommen können, die schon das in Mitteleuropa als schulpflichtiges bezeichnete Alter erreicht haben. Es wäre mir eine tiefe Befriedigung, wenn auch schon das jüngere Kind herein genommen werden könnte in die freie Waldorfschule. Aber abgesehen von sonstigen Schwierigkeiten stellt sich ja der Errichtung einer Art Kinderschule, Kleinkinderschule auch das hauptsächlich entgegen, dass wir ja auf allen Gebieten unserer anthroposophischen Bewegung an einem ausserordentlich starken Ueberfluss an Geldmangel leiden, und dieser starke Ueberfluss an Geldmangel, der lässt uns höchstens hoffen, dass, wenn man der Waldorfschule in der Zukunft nicht allzufürsorglich gegenübersteht, dass wir auch noch dazu kommen, das jüngere Kind in diese Waldorfschule hereinzunehmen. Das jüngere Kind ist ja derjenige Mensch, der zunächst für die Aussenwelt, auch für dasjenige, was wir als aussenstehende Menschen gegenüber dem Kinde versuchen, am wenigsten zugänglich ist. Und insbesondere im allerersten

Lebensalter schliesst gewissermassen das Kind die Tore seines Seelenlebens ganz und gar gegen die Aussenwelt ab, namentlich für alles dasjenige, was aus den Willen der aussenstehenden Persönlichkeiten mit dem Kinde vorgenommen werden soll. In der allerersten Zeit seines Lebens vollbringt der Mensch - man kann das ganz ohne Einschränkung sagen - einfach dasjenige, was er will. Und der Erwachsene ist gegenüber dem, was das Kind will, wenn er sich's nur recht eingesteht, muss er das einsehen, er ist gegenüber dem, was das Kind will, in einem hohen Grade machtlos, namentlich in Bezug auf alles dasjenige machtlos, was aus dem Kinde wird vermöge dessen, was es entwickelt in den allerersten Lebensjahren, im späteren menschlichen, manchmal noch im spätesten menschlichen Lebenslauf. Sie wissen vielleicht, meine Damen und Herren, dass ich längere Zeit, bevor ich im engeren Sinne daran gegangen bin, anthroposophische Literatur zu veröffentlichen, meine „Philosophie der Freiheit“ im Beginne der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts veröffentlicht habe. Diese „Philosophie der Freiheit“ will sein eine wirkliche Betrachtung gerade desjenigen im Menschenwesen, auch in sozialer Beziehung, was sich entwickelt im Menschen zum Impuls der Freiheit, zum Impuls der ganzen, der vollen menschlichen Persönlichkeit. Gerade wenn man von solchen Voraussetzungen ausgeht, wird einem der Blick so recht hingelenkt darauf, wie man dem ganz kleinen Kinde eigentlich so gegenübersteht, dass man schon aufwerfen muss die Freiheitsfrage, und auf der anderen Seite die Schicksalsfrage. Man kann schon sagen: wenn man so recht ins menschliche Herz hineinsieht, so kündigt sich einem schon an, wie von dem Bewusstsein, das der Mensch von Freiheit in seiner eigenen Brust haben kann, der grösste Teil seines irdischen Lebensglückes, seines Gefühles für seinen Menschenwert und für seine Menschenwürde abhängt. Und anthroposophische Erkenntnis zeigt uns ja, dass der Zweck des irdischen Lebens gerade darinnen besteht, zu den mancherlei Eigenschaften, die der Mensch

ach, 29. Dezember 1921.
Pädagogik.

- 3 -

auch entwickelt, wenn er sich vor der Geburt oder vor der Konzeption in der geistig-seelischen Welt aufbaut, und die ~~Konzeption~~ er wiederum nach dem Tode auslebt, dass der Mensch zu all diesen Eigenschaften gerade während seines Erdenlebens und nur während dieses durch den Gebrauch seiner Leiblichkeit, durch das Untertauchen in seine Leiblichkeit den Freiheitsimpuls auslebt.

Ein freies Wesen, meine Damen und Herren, kann der Mensch nur auf der Erde werden, und aus anderen Welten kann der Mensch nur so viel Freiheit mitbringen, als er auf der Erde sich aneignet. Wenn man mit diesem Gefühl, - und Gefühle sind ja die wichtigsten Kräfte für den Erziehungs- und Unterrichtskünstler - wenn man mit diesem Gefühl an das ganz kleine Kind herantritt, dann fragt man schon: wie hat man sich zu verhalten, dass das ganz kleine Kind in den vollen Besitz seines Freiheitsbewusstseins später einmal gelangen kann?

Und auf der anderen Seite, man wird leicht einsehen, schon durch das äussere Leben, wenn man nur unbefangen genug dazu ist, dasjenige, was dann anthroposophische Einsicht zur vollen Gewissheit erhebt, dass der Mensch trotz seiner Freiheit ein Schicksal hat, dasjenige hat, was man mit einem orientalischen Namen Karma nennt.

Nehmen wir einmal für das spätere Leben an, wie der Mensch einer Persönlichkeit entgegentritt, die er vorher gar nicht gesehen hat, die dann in sein Schicksal tief eingreift, mit der er sich im Besonderen zu einer Lebensgemeinschaft vielleicht verbindet. Es sieht das zunächst aus, als ob einem die Zufälle des Lebens zu dieser Persönlichkeit hingeführt hätten. Wenn man aber dann selbst ganz ohne anthroposophische Geisteswissenschaft das Leben rückwärts betrachtet, dann wird man merkwürdigerweise finden, wie man vorher alle möglichen Schritte angestellt hat, die sich in Harmonie stellen zu dem, was einem da scheinbar ganz zufällig geworden ist. Es nimmt sich tatsächlich hinterher aus, als ob man

den Weg zu dieser Persönlichkeit gesucht hätte. Und Goethe's alter Freund Knebel hat rückschauend auf sein Leben aus späterem Alter aus tiefster Seele heraus die Bemerkung gemacht: Wenn man im späten Alter auf sein Leben zurückschaut, dann nimmt sich eigentlich alles wie von einem Plan getragen aus. Es passt alles zusammen. - Und da unser Wille hinein verwoben ist in unsere einzelnen Handlungen, so kann man eigentlich überall sehen, wie das Leben schicksalsgemäss an uns herantritt. Man könnte noch viele andere Persönlichkeiten anführen ausser Knebel, die zu einer solchen Ueberzeugung durch rein äusserliche Betrachtungen des Lebens kommen. Man wird dann sehen, dass sich die äusserliche Lebensbetrachtung auch in Bezug auf solch abliegende Wahrheiten, wie die Karma-Wahrheit ist, durchaus bestätigend ausnehmen. Aber gerade wenn man von diesem Gesichtspunkte ausgeht, dann muss man sich ja als der erziehende Führer des ganz kleinen Kindes doch die Frage vorlegen: bist du es gerade - und insbesondere, wenn man ein Kinderheim hat, so wird einem diese Frage vor die Seele treten, denn man müsste es dann für alle möglichen Kinder sein, die einem ~~da~~gebracht werden - bist du es gerade, der vom Schicksal zu einem so wichtigen Verhältnis, zu einer so wichtigen Beziehung ausersehen worden bist, wie diejenige des erziehenden Führers es ist?

Und man wird hineingestellt in die Alternative: was kann man tun, um sich so stark als möglich anzulösen, damit vielleicht unser Persönliches möglichst wenig auf das Kind einfließt, wir dem Kinde sein Schicksal nicht verderben, sondern es heranziehen zu einem freien Menschen im Leben?

Wie tief aber der Mensch gerade beim ganz kleinen Kinde in das Menschenwesen eingreifen kann, das zeigt sich, wenn man zunächst ins Auge fasst die ganze Eigentümlichkeit des ersten grösseren Lebensabschnittes des Menschen, der geht von der Geburt - wenn wir jetzt

absehen, worauf wir später noch zu sprechen kommen, von dem Embryonal-
Leben - der geht von der Geburt bis zum Zahnwechsel annähernd um das
siebente Jahr herum. Der Zahnwechsel macht einen tiefen Einschnitt in
das ganze menschliche Leben. Und derjenige, der voll zu beobachten
vermag, der wird sehen, dass eine gewisse Konfiguration von Denken,
Fühlen und Wollen nach dem siebenten Jahre beim Kinde so auftritt, wie
~~es~~ sie eben vorher nicht vorhanden war. Wir sind gewohnt worden, im
äusseren Betrachten des Materiellen gewisse Vorstellungen anzuwenden,
die wir noch ^{entwickelt} ~~entwickelt~~ haben in einer geistgemässen Weise,
auch in der Lebenspraxis auf das menschliche Leben anzuwenden. Wenn wir
gewisse materielle Vorgänge sehen, die an einem bestimmten Punkte
äusserlich wahrnehmbare Wärme entwickeln, die vorher nicht wahrnehm-
bar war, die auch nicht von aussen zugeführt ist, dann sagen wir: diese
Wärme war vorher latent in dem Materiellen und ist dann freie Wärme
geworden. Wir sind ja ganz gewohnt geworden, von solchen Dingen in der
Betrachtung von äusseren materiellen Vorgängen zu sprechen.

Nun, geradeso, wie durch einen materiellen Vorgang wärmefrei
werden kann, die vorher latent war, so werden um das siebente Jahr her-
um im Denken, Fühlen und Wollen des Kindes Konfigurationen frei, die
vorher in dem kindlichen Organismus drinnengesteckt haben, die vorher
nicht abgesondert seelisch tätig waren. Sie sind jetzt nach dem sieben-
ten Jahre abgesondert seelisch tätig. Vorher waren sie organisch tä-
tig. Sie waren verbunden mit den Wachstums-, mit den Ernährungsvor-
gängen. Aus denen heraus sind sie frei geworden. Sie sind Seelisches
geworden.

Sehen Sie, heute betrachtet eine abstrakte Wissenschaft immer
das Verhältnis von Leib und Seele, macht sich einen abstrakten Begriff
von Seele, von Leib, und dann wir ^{die} ~~die~~ Einwirkung des Leibes auf die Seele,

Einwirkung der Seele auf den Leib, psychophysischer Parallelismus und wie die schönen Dinge alle heissen, dann wird spintisiert darüber, wie Seele auf Leib wirke. Man beobachtet nicht auf diesem Gebiete, man spintisiert, man philosophiert. Aber man kann lange philosophieren in einer solchen Richtung, - dabei kommt gar nichts zustande, denn wenn man in das Gebiet des Menschenwesens eindringen will, muss man gerade beobachten, wie man in der äusseren Natur beobachten muss. Und für das Leben von der Geburt bis ungefähr um das siebente Jahr herum erweist sich für ein Zusammenschauen des Geistig-Seelischen und des Physisch-Leiblichen die Sache so, dass im Organischen drinnen die Kräfte sind, unbemerkt, die später als seelische Kräfte vom siebenten Jahre an im Verhältnis, im Verkehr mit der Aussenwelt zutage treten.

Will man also die Frage beantworten: wie schaut die Seele aus in dem kindlichen Alter bis zum siebenten Jahre? so schaue man die seelische Entwicklung vom siebenten Jahre bis später an. Da ist das als Seelisches zu beobachten, was vorher drinnen gesteckt hat und organisch tätig war. Wenn man aber dies ins Auge fasst, dann wird man einsehen, dass diese besondere innere organische Tätigkeit des Kindes in der plastischen Ausfüllung des Gehirnes, in der Heranbildung der übrigen Organisation etwas ganz besonderes bedeutet. Das Kind trägt dasjenige, was es durch die Geburt oder Konzeption von geistig-seelischen Welten ~~heruntergetragen~~ heruntergetragen hat, das trägt es hinein in die körperlich-physische Organisation. Es ist in dieser Organisation beschäftigt. Es tut, was es will aus diesem Organisieren heraus, schliesst noch die Tore vor der Aussenwelt. Und wir dürfen nicht unpraktisch hineintapsen in dasjenige, was da das Kind so vollzieht, dass es eben tut, was es will, dass es namentlich dem Willen der Aussenwelt nicht zugänglich ist.

Und wenn wir wiederum bedenken, dass alles dasjenige, was wir in der Nähe des Kindes tun, auf das Kind einen Eindruck macht, trotzdem einen Eindruck macht - wir werden das noch genauer schildern - und uns überlegen, dass ja dasjenige, was später seelisch ist, beim Kinde noch organisch wirkt, dass also, wenn das Kind irgend eine Vorstellung aufnimmt, diese Vorstellung in ihrer besonderen Eigenart auf Lunge, Magen, Leber, auf alles mögliche wirkt, dann werden wir sehen, dass wir nach den Eindrücken, die das Kind von uns bekommt, weil noch nicht frei geworden ist sein Seelisches von der Organisation, an dieser Organisation mitarbeitet, dass wir daher die ganze Gesundheits-oder Krankheitsanlage eines Kindes durch unser eigenes Verhalten in diesem Lebensalter bestimmen.

Sehen Sie, Sie können sagen: hier wird im allgemeinen über Erziehungsgrundsätze gesprochen. Aber diese Erziehungsgrundsätze sind ja gerade, wenn sie richtig praktisch gehandhabt sind, das wesentlich Praktische. Denn dasjenige, was am meisten in der Erziehung in Betracht kommt, sind die Gefühle über das Wesen des Menschen, mit denen wir neben dem Menschen stehen. Und wenn wir uns durch eine Einsicht in die menschliche Natur in der richtigen Weise neben dem werdenden Menschen hinstellen, dann sind wir gute Erziehungskünstler. Ja es darf sogar das Paradoxe behauptet werden: es mag der Einzelne im Einzelnen machen, was er will, das wird jeder einrichten nach dem, was er gerade selber als Erzieher im Leben gelernt hat, mag der Einzelne die Dinge einrichten, wie er will, wenn er nur dasjenige mitbringt, was sich in sein Herz abgelagert durch eine richtige Einsicht in die menschliche Natur, Er wird auf die eine Art und auf die andere Art das Richtige machen können.

Und wenn ich dann als der geistige Leiter der Waldorfschule in unsere Parallelklasse komme, - wir haben für eine grosse Anzahl wegen der Ueberfülle von Schülern in der Waldorfschule schon Parallelklas-

sen, erste Klasse a, erste Klasse b, zweite Klasse a, zweite Klasse b usw., wenn ich dann komme in die einzelnen Klassen, und ganz denselben Lehrstoff der Eine auf die eine Art behandelt, und ganz verschieden denselben Lehrstoff der Andere, so wird mir nie einfallen, zu sagen: da müssen bestimmte Verrichtungen nur getrieben werden, sondern dasjenige, was ganz entgegengesetzt aussieht, kann durchaus ^{jedes} in seiner Art ~~es~~ absolut richtig sein. Ja, wenn es der Eine Lehrer dem Anderen nachmachen würde, so könnte das gerade das Falsche werden.

Daher ist es ebenso, dass die Waldorfschule ihren Namen „Freie Schule“ nicht etwa bloss aus einer Aeusserlichkeit trägt, sondern aus der innersten, freiesten Konstitution ihres ganzen Wesens.

Ich habe an den vorangehenden Tagen darauf aufmerksam gemacht, dass uns eine übersinnliche Menschenbetrachtung darauf führt, anzuerkennen ausser dem physischen Leib einen feineren Leib, wie ich sagte, den wir Aetherleib, Bildekräfteleib genannt haben. Dieser Bildekräfteleib, der ja die Kräfte enthält auf der einen Seite für Wachstum, für Ernährung, aber auch für Gedächtnis, für Erinnerung, für Vorstellungsbildung, dieser Bildekräfteleib, der wird eigentlich erst aus der ganzen menschlichen Wesenheit heraus mit dem Zahnwechsel in einer ähnlichen Weise geboren, wie der menschliche physische Leib aus der Mutter geboren wird, wenn der Mensch eben ins physische Dasein eintritt. Das heisst, die besonderen nach aussen wirkenden Kräfte dieses Bildekräfteleibes, dieses Aetherleibes, die werden zu suchen sein in ihrem hauptsächlichsten Inhalt bis zum Zahnwechsel in den organischen Wirkungen drinnen selbst, nachher nur zum grossen Teile noch, aber ein Gebiet wird ihnen entnommen sein und wird wirken in Vorstellen, in Erinnerungen und in den sonstigen Seelennuancen, welche das Kind mit dem

ach, 29. Dezember 1921.
Pädagogik.

-9 -

Zahnwechsel entwickelt.

Dass das Kind die zweiten Zähne bekommt, das geschieht ja nur einmal; dritte bekommt es nicht mehr. Diejenigen Kräfte also im Organismus, die die zweiten Zähne her austreiben, die können ^{da sein} bevor diese zweiten Zähne da sind, nachher werden sie nicht mehr gebraucht im Organismus. Sind die zweiten Zähne einmal herausgetrieben, dann wird diejenige Tätigkeit des Aetherleibes, die gerade so etwas bewirkt, wie das Heraustreiben der zweiten Zähne, nicht mehr im Organismus notwendig sein. Dann tritt sie frei heraus. Aber dieser Schlusspunkt des zweiten Zähnebekommens, der drückt ja nur das ganz deutlich aus, was aber auch sonst unten an Kräften im Organismus wirkt. Eine ganze Summe von solchen Kräften wird eben am Ende dieses ersten Lebensabschnittes seelisch-geistig frei. Man kann den gesamten menschlichen Lebenslauf in solche Abschnitte gliedern, und der erste ist eben ^{approximativ} bis zum siebenten Jahre hin. Aber jeder solcher Lebensabschnitt gliedert sich wiederum in drei deutlich von einander unterscheidbare Teile. Und wir können, wenn wir dieses allmähliche Freiwerden gewisser Kräfte des Aetherleibes von der Geburt bis ungefähr das ~~siebente~~ ^{siebente} Jahr be- ^{nacht} sehen, wie durch zwei einhalb Jahre ungefähr von der Geburt an dieser Aetherleib/~~in~~ ^{für den Kopf} frei wird, wie er dann vom zweieinhalbten Jahre bis gegen das fünfte Jahr zu für die Brust frei wird, und dann für den Stoffwechsel-Gliedmassenmenschen bis zum Zahnwechsel.

Sodass wir drei Etappen in diesem Freiwerden gewisser Kräfte des Bildkräfteleibes zu unterscheiden haben. Es ist deshalb schon so, dass man deutlich bemerken kann, der noch ganz innerhalb auch für den Kopfteil des Menschen erscheinende Bildkräfteleib, der ~~weist~~ ^{weist} den äusseren Willen der Erziehenden zurück.

Nun ist das gerade der Lebensabschnitt, wo wir allerwichtigsten

nach, 29. Dezember 1921.
Pädagogik.

- 10 -

lernen, was wir also ganz durch innere Arbeit lernen aus dem heraus, was wir uns mitgebracht haben aus dem präexistenten Leben. Bedenken Sie, dass man in den ersten zweieinhalb Jahren sprechen lernt, gehen lernt, dasjenige also, was am intimsten mit der Selbstbehauptung des Menschen für sich und im sozialen Leben zusammenhängt. Dieses Wichtigste eignet man sich an. Während die Kräfte des ätherischen Leibes noch am Gehirn arbeiten, hineinstrahlen in den ganzen übrigen Organismus; wenn sie in den übrigen Organismus zu stark hineinstrahlen, sodass sie dort ~~aus~~ die noch zarten Stoffwechselverrichtungen oder die noch zarten Atmungsverrichtungen, Blutumlaufverrichtungen zu stark stören, wenn sie also zu stark hinunterrumoren in den kindlichen Organismus, dann gibts schon im kindlichen Alter gern Scharlach und ähnliche Kinderkrankheiten. Das, was da arbeitet, das ist im Grunde genommen ^{für} ~~ein~~ ein von aussen kommendes bewusstes willkürliches Einwirken unzugänglich, schliesst die Tore. Das Kind will im Innern arbeiten an sich.

Und das ist gerade beim Kinde in diesen zweieinhalb ersten Lebensjahren von ganz besonderer Bedeutung, dass es nicht für den fremden Willen zugänglich ist, aber dass es ein feines, instinktives Wahrnehmungsvermögen hat für alles das, was in seiner Umgebung vorgeht, insbesondere für das, was in den Personen vorgeht, wozu ja die Erzieher in ganz besonderen Masse gehören, was an den Personen vorgeht, mit denen es in einem gewissen seelischen Rapport steht. Nicht etwa, dass der äussere Blick schon ganz besonders geschärft wäre, das ist nicht der Fall; nicht das ausgesprochene Sehen macht es aus, sondern ein Gesamtwahrnehmen intimster Art richtet sich nach dem, was in der Aussenwelt um das Kind herum vorgeht, und was nicht mit der Absicht vorgeht, dass ~~aus~~ ^{auf} das Kind besonders eingewirkt werden soll. Das Kind wehrt sich ganz unwillkürlich gegen dasjenige, was bewusst auf es einwirken will, besonders in den ersten zweieinhalb Lebensjahren.

nach, 29. Dezember 1921.
Pädagogik.

- 16 -

lernen, was wir also ganz durch innere Arbeit lernen aus dem heraus, was wir uns mitgebracht haben aus dem präexistenten Leben. Bedenken Sie, dass man in den ersten zweieinhalb Jahren sprechen lernt, gehen lernt, dasjenige also, was am intimsten mit der Selbstbehauptung des Menschen für sich und im sozialen Leben zusammenhängt. Dieses Wichtigste eignet man sich an. Während die Kräfte des ätherischen Leibes noch am Gehirn arbeiten, hineinstrahlen in den ganzen übrigen Organismus; wenn sie in den übrigen Organismus zu stark hineinstrahlen, sodass sie dort ~~noch~~ die noch zarten Stoffwechselverrichtungen oder die noch zarten Atmungsverrichtungen, Blutumlaufverrichtungen zu stark stören, wenn sie also zu stark hinunterrumoren in den kindlichen Organismus, dann gibts schon im kindlichen Alter gern Scharlach und ähnliche Kinderkrankheiten. Das, was da arbeitet, das ist im Grunde genommen ^{für} ~~ein~~ ein von aussen kommendes bewusstes willkürliches Einwirken unzugänglich, schliesst die Tore. Das Kind will im Innern arbeiten an sich.

Und das ist gerade beim Kinde in diesen zweieinhalb ersten Lebensjahren von ganz besonderer Bedeutung, dass es nicht für den fremden Willen zugänglich ist, aber dass es ein feines, instinktives Wahrnehmungsvermögen hat für alles das, was in seiner Umgebung vorgeht, insbesondere für das, was in den Personen vorgeht, wozu ja die Erzieher in ganz besonderen Masse gehören, was an den Personen vorgeht, mit denen es in einem gewissen seelischen Rapport steht. Nicht etwa, dass der äussere Blick schon ganz besonders geschärft wäre, das ist nicht der Fall; nicht das ausgesprochene Sehen macht es aus, sondern ein Gesamtwahrnehmen intimster Art richtet sich nach dem, was in der Aussenwelt um das Kind herum vorgeht, und was nicht mit der Absicht vorgeht, dass ~~noch~~ das Kind besonders eingewirkt werden soll. Das Kind wehrt sich ganz unwillkürlich gegen dasjenige, was bewusst auf es einwirken will, besonders in den ersten zweieinhalb Lebensjahren.

Daraus folgt aber, dass wir diese Empfänglichkeit, die noch die Wahrnehmung ganz in das Gefühl untergetaucht hat, dass wir diese Empfänglichkeit berücksichtigen. Man macht sich vielleicht anschaulich, was diese Empfänglichkeit bedeutet, wenn man zu dem nächstniedrigen Wesen heruntergeht, zum Tiere. Das Tier hat nämlich diese Empfänglichkeit ganz besonders. Das widerspricht nicht dem, was ich über die Greisenhaftigkeit sagte. Man muss eben da durchaus auf Beobachtung gehen. Das Tier hat diese Empfänglichkeit für die Umgebung ganz besonders. Ich weiss nicht, ob Sie in England und in den anderen europäischen Ländern etwas gehört haben von dem Rummel - so sagt man bei uns - also von dem Gerücht, von dem Aufsehen, das einmal da war vor kürzerer Zeit, einige Jahre vor dem Kriege, wegen der sogenannten ^{rechnenden} sprechenden Pferde, in Berlin das bekannte Pferd von Herrn von Osten, in Elberfeld die ^{rechnenden} sprechenden Pferde. Nun, ich kann nichts sagen über die ^{rechnenden} sprechenden Pferde in Elberfeld, aber das Pferd des Herrn von Osten in Berlin habe ich ganz gut kennen gelernt, daher auch jene Beziehung, welche bestand zwischen dem Herrn von Osten, den Erzieher dieses Pferdes, den erzieherischen Führer, und diesem Pferde. Das Pferd stampfte ganz brav: drei mal drei ist neun mit seinen Beinen, rechnete immerhin für ein Pferd recht respektabel.

Nun sind alle möglichen Theorien aufgestellt worden, wie dann eigentlich dieses Pferd dazu kommt, auf die Fragen des Herrn von Osten in dieser Weise zu reagieren. Unter anderen ^{gab} es einen Privatdozenten. Das sind gescheite Leute. Der schrieb sogar ein Buch über dieses Pferd des Herrn von Osten, und er sagte: natürlich, rechnen kann das Pferd nicht, aber wenn Herr von Osten sagt: drei mal drei, dann macht er immer ganz leise Bewegungen dazu. Er hat ein Mienenspiel. Und wenn er dann sagt: neun, dann ist das Mienenspiel so, dass das Pferd eben mit seinem Fuss stampft. Dieses Mienenspiel, das kann das Pferd beobachten. Es war eine sehr gelehrte Schrift, die dieser Privatdozent ver-

fasste. Er sagte dann: ja, ich selber (nämlich der Privatdozent!) habe dieses Mienenspiel nicht beobachten können; ich kann's also nicht konstatieren, dass es wirklich da ist, aber es muss schon da sein, und das Pferd hat das beobachten können.

Für mich - ich kann nichts dafür, hat dieses Buch nur gezeigt, dass ein Beweis geliefert werden sollte, dass dieser Privatdozent das Pferd für beobachtungsfähiger hält als sich selber, dass also ein Pferd dasjenige kann, was immerhin ein Privatdozent nach seinem eigenen Eingeständnis nicht kann. Nun aber für mich lag das Wichtigste an der ganzen Prozedur in dem Verhältnis des Herrn von Osten und dem Pferde, das Herr von Osten, der grosse Taschen hatte, fortwährend, während er mit dem Pferde im Rapport stand, Süßigkeiten dem Pferde verabreichte, sodass ein fortwährender Austausch von Empfindungen da war, die Dankbarkeit des Pferdes für die Süßigkeit. Es war ein intimes Verhältnis zwischen diesem Pferde und dem Herrn von Osten. Es tauchte alles das, was da stattfand, in Liebe ein. Es war also das ganze Verhältnis zu diesem Führer ins Gefühlsmässige umgesetzt. Das gibt etwas nämlich bei der Tiernatur, was in einem hohen Grade, nicht etwa für die geheimnisvollen Mienen, sondern für die Gedanken, für das Innere des Seelenlebens empfänglich macht. Und die ganzen Rechnungsvorgänge, die in Herrn von Osten waren, die übertrugen sich auf dem Umwege durch die Süßigkeiten in einer ganz ausgesprochenen Suggestion auf das Pferd.

Die Erscheinung ist deshalb nicht weniger interessant, dass sie so ist. Sie lehrt uns vieles kennen über die Beziehungen von Wesen. Aber sie ist eben so, nicht auf rationalistische Weise zu erklären durch die Beobachtung eines Mienenspiels, das zwar ein Pferd, nicht aber ein Privatdozent beobachten kann, das er nur hypothetisch annimmt.

Und so steht in ähnlicher Weise auch in den ersten zweiein-

halb Lebensjahren das Kind, wenn sich der erziehende Führer richtig benimmt, in einer Art von seelischem Wahrnehmungsrapport zu diesem Führer, und es wird das Kind in allerausgesprochenster Masse ein Nachahmer, ein Imitator. Und uns erwächst dann die Aufgabe, nicht durch unseren Willen allerlei dem Kinde beibringen zu wollen, sondern in einer etwas unquemen Weise so zu sein in seiner Nähe, dass das Kind die betreffende Sache nachmachen kann, denn das Kind ist empfänglich für alles, was wir tun, wie wir uns bewegen. Das alles ahmt es entweder wirklich nach, das vielleicht erst später, aber es entwickelt in sich die Nachahmungstendenzen und presst diese durch die organisch-seelischen Kräfte in seine Körperlichkeit hinein. Und es ist auch empfänglich für unsere Gefühle, für unsere Gedanken. Sodass die Erziehung in diesen ersten zweieinhalb Lebensjahren sich lediglich darauf beziehen kann, dass wir uns selbst so weit erziehen, dass wir in der Nähe des Kindes das denken, fühlen und wollen, was das Kind anschauen kann. Es erhält sich das manchmal noch, weil die Nachahmung im wesentlichen bis zum Zahnwechsel hingeht, für die späteren Lebensjahre. Man erfährt da, wenn man wirklich praktisch im Leben drinnen steht, gar manches von dieser Art.

Zu mir kam z. B. einmal ein Elternpaar ganz trostlos und sagte: unser Kind war immer ein braves Kind, jetzt hat es gestohlen! Nun, hat es wirklich gestohlen? Na ja, es hat ja gestohlen, denn es hat einfach aus dem Schrank, wo seine Mutter das Geld immer liegen hat, Geld herausgenommen, hat Süßigkeiten gekauft, nicht einmal für sich selber immer verwendet, sondern sogar anderen Kindern mitgeteilt. - Ich sagte: das Kind hat gar nicht gestohlen. Es ist gar keine Rede davon, dass das Kind gestohlen hat! Das Kind hat jeden Tag gesehen, wie die Mutter zu diesem Schrank geht, dort Geld herausnimmt; von der Vorstellung des Stehlens ist nichts in dem Kinde vorhanden. Aber ein Nachahmer ist das Kind, und es macht dasselbe, was die Mutter macht. Das ist dasselbe. Es geht/also auch

an den Schrank und kauft etwas. Das hat gar noch nichts zu tun mit dem Begriff des Stehlens oder Nichtestehlens. Und will man vermeiden, dass das Kind das tut, so muss man sich in einer anderen Weise in seiner Umgebung eben verhalten.

Gewiss, alles läuft dabei heraus, dass namentlich für die ersten zweieinhalb Lebensjahre das Kind so wird, wie wir selbst in seiner Umgebung sind. Und es hat dann die Folge, dass wir, indem das Kind z. B. sprechen lernt, ihm nicht irgend etwas in der Sprache aufdrängen, vor allen Dingen nicht durch unseren Willen herankommen wollen um dem Kinde das oder jenes aufzudrängen, zu bewirken, dass es so oder so sagt, sondern wir müssen sprechen in seiner Umgebung, damit es Gelegenheit hat zu hören, eigentlich so, wie uns der Schnabel gewachsen ist, müssen nur dafür sorgen, dass er uns moralisch gewachsen ist, nicht unmoralisch, aber so, wie uns der Schnabel gewachsen ist. Das Kind nimmt das auf und führt sich selbst in diese Bahn hinein.

Und wenn man genauer zusieht, das Kind lernt auch niemals gehen dadurch, dass wir alle möglichen Stehversuche usw. machen. Beim späteren Gymnastikunterricht ist das am Platze. Beim Gehen können wir sehr leicht mit einem solchen Tapsen erreichen, viel zu früh so etwas wie Steh- und Gehversuche anzufangen, und dann das Kind in seinem Nervenprozess das ganze Leben hindurch ruinieren. Wir lassen das Kind beobachten, dass der Erwachsene aufrecht ist. Als Nachahmer schiebt es sich zur richtigen Zeit selbst in diese Lage. Wir müssen eben den Menschen bei seinem Eintritt in das Leben durchaus als ein imitierendes als ein nachahmendes Wesen auffassen und darnach gerade die Erziehung einrichten.

Gewiss erwächst daraus manche Unbequemlichkeit, und Sie werden einwenden: es gibt ja doch Kinder, mit denen sich gar nichts anfangen

lässt, die einem den ganzen Tag die Ohren so vollbrüllen, dass einem das Trommelfell zerspringt, oder die nach anderer Richtung hin manche sogenannte Ungezogenheiten haben.

Nun, gewiss, die Aeusserlichkeiten des Lebens bringen's mit sich, dass man auch wiederum äusserliche Massnahmen treffen muss, damit das Kind nicht gerade durch seine Ungezogenheiten Schaden anrichtet. Aber zum Erziehen gehört das eigentlich im Grunde genommen nicht. Es ist ja unbequem, wenn das Kind uns den ganzen Tag die Ohren vollbrüllt, aber wenn wir daneben nur dennoch uns so verhalten, wie ich es eben charakterisiert habe in seiner Umgebung, dann wird unser Verhalten in seinen tieferen geistig-seelischen Kräften, die noch verwandt sind ~~mit~~ mit den organischen Kräften, aufgenommen, und später kommt das zum Ausdruck. Dasjenige, was da in seinem Brüllen oder in etwas anderem enthalten ist, das entpuppt sich für den unbefangenen Beobachter als Folge der Organisation. Das kommt aus etwas, was mit dem kindlichen Alter vorübergeht, allerdings nicht die intensiven Kräfte des Brüllens, aber die Neigung, gerade diese Kräfte durch das Brüllen zu äussern. Denn es ist wahr, das, was z. B. im kindlichen Alter sich als Brüllkräfte äussert, das hat eine gewisse Intensität. Erziehen wir das Kind dadurch, wie wir selber sind, zu moralischen Wesen, so äussern sich diese Brüllkräfte von seinem ersten kindlichen Alter später durch intensiv moralische Kräfte. Der spätere Mensch hat eine starke moralische Intensität, die er vorher im kindlichen Alter ausgebrüllt hat.

Wenn wir allerdings unmoralisch sind in seiner Umgebung, auch nur in Gedanken, dann äussern sich eben diese Brüllkräfte später in unmoralischer Intensität. Aber dasjenige, worauf es ankommt, wird man schon nach dieser Auseinandersetzung in der richtigen Weise würdigen können. Und das ist das wesentliche, dass wir z. B. nicht uns verleiten lassen von einem falschen Instinkt, -es ist eigentlich nicht einmal ein Instinkt,

sondern es ist etwas ~~Q~~nerzogenes, durch gewisse Vorurteile ~~Q~~nerzogenes, dass wir uns nicht verleiten lassen, wie es unerzogene, wenn ich mich so ausdrücken darf, Ammen und Kindermädchen tun, das dem Kinde vorzumachen, was es eigentlich gar nicht nachmachen soll, wenn wir versuchen, selbst recht kindisch zu sein, in seiner Nähe auch so zu sprechen, möglichst ins Kindische gekleidet. Diese Uebersetzung macht schon das Kind selbst nach seinem Vermögen. Wir in seiner Nähe tun ein Unrecht an dem Kinde, wenn wir unsere Sprache z. B. besonders herrichten; denn das Kind will nachahmen denjenigen, was der tut seiner Natur nach, der in seiner Nähe mit einem bestimmten Rapport ist. Das Kind lehnt aber im Grunde genommen alles innerlich ab, was durch den Willen des Erziehenden eingerichtet ist, wie z. B. die kindliche, naive Sprache, die wir dann annehmen in seiner Nähe. Es ist gezwungen, sich diese Sprache gefallen zu lassen, hat aber eine tiefe innerliche Antipathie dagegen, die im Grunde genommen eine für das ganze spätere Leben wirkende schwache Verdauung z. B. bewirkt.

Sodass manches, was man diagnostizieren kann im späteren Leben als schwache Verdauung, richtig seinen Ursachen nach herausgefunden wird dadurch, dass man erfährt, dieser Mensch hat als ganz kleines Kind ein sich zu kindlich machendes Kindermädchen gehabt.

Das sind so Maximen, die für das erste Drittel des ersten grossen Lebensabschnittes für die ersten zweieinhalb Jahre des kindlichen Alters notwendig sind.

Wenn das Kind dann zweieinhalb Jahre etwa ~~alt~~ geworden ist, dann ist seine Kopforganisation so weit, dass der Teil des Bildekräftleibes, des Aetherleibes, der in den ersten Kinderjahren diese Kopfplastik besorgt, frei wird. Und diese Befreiung trifft dann auf ein weiteres ~~frei~~werden, das nach und nach sich vollzieht bis gegen das fünfte

Jahr hinein in Bezug auf den Aetherleib der Brust. Das Atmen, der Blutkreislauf, die werden dann von dem in ihnen noch liegenden Aetherkräften befreit bis zu einem gewissen Grade. Und es wirkt also in dem Kinde, das dann sprechen ~~gelernt~~ gelernt hat, das gehen gelernt hat, wirkt zusammen dasjenige, was als seelisch-geistige Kräfte aus dem Kopfororganismus heraus freigeworden ist, und das dann zusammenschwingt mit demjenigen, was sich nach und nach befreit im Brustorganismus. Und das erscheint als die besondere Heranbildung dieses lebendigen kindlichen Gedächtnisses, das man ja gerade heran sich entwickeln sieht zwischen dem zweieinhalbten und gegen das fünfte Jahr hinzu, und namentlich wirkt in dem, was ich Ihnen eben geschildert habe, die Heranbildung, die Heranentwicklung der eigentümlichen kindlichen Phantasie.

Dieses beiderseitige Wirken auf der einen Seite des sich seelisch gestaltenden Gedächtnisses, der sich seelisch gestaltenden Phantasie, das muss in diesem Lebensabschnitte von dem erziehenden Führer ganz besonders berücksichtigt werden. Immer bleibt ja das Kind ein nachahmendes Wesen, und insbesondere in Bezug auf das heran sich bildende Gedächtnis, die Erinnerungsfähigkeit, muss man sich klar sein, dass man wiederum das Kind möglichst sich selbst überlassen muss, dass man nicht gut tut, in diesem Lebensabschnitte dem Kinde etwas beizubringen, wobei man darauf rechnet, dass es sich erinnert. Es soll dasjenige aufnehmen in vollständig freiem Heranbegeben, was es behalten will, woran es sich erinnern will. Ja nicht irgendwie etwas nach Gedächtnisübungen *aus*schauendes mit dem Kinde in diesem Lebensalter machen. Wer einem Kinde für die Merk-⁵für die Erinnerungsfähigkeit zwischen dem zweiten und fünften Jahre etwas aufdrängt, der beachtet nicht dasjenige, was sich eben beobachten lässt, wenn man den ganzen menschlichen Lebenslauf wiederum ins Auge fasst.

Man kann ja manche Menschen kennen lernen, die erklären einem,

wenn sie vierzig Jahre alt geworden sind oder noch später, sie haben Gliederreissen, Rheumatismus. Nun gewiss, das kann ja von allem möglichen herrühren; aber es gibt durchaus diejenigen Fälle, in denen man, wenn man die Untersuchung nur weit genug treibt, durchaus darauf kommt, dass von einem Ueberfüttern mit Gedächtnismaterial in diesem frühen Lebensalter der Kinder der Rheumatismus, das Gliederreissen, wird. Ja, die Lebenszusammenhänge sind eben durchaus kompliziert, und nur derjenige, der sich darauf einlässt, diese Lebenszusammenhänge kennen zu lernen, kann für das Erziehen und überhaupt für die ganze Führung des werdenden Menschen auch die rechte Liebe in sich entwickeln, die doch allein nur das beste Erziehungsmittel ist.

Und die kindliche Phantasie, ihr muss man allerdings schon entgegenkommen, denn sie will sich am Aeusseren betätigen, nämlich an Spielzeug und am sonstigen Spiel mit anderen Kindern. Alles dasjenige, was da das Kind vollziehen will im Spiel, das ist die Betätigung dieser besonderen Phantasieform zwischen dem zweieinhalften und fünften Jahre. Derjenige, der für so etwas Beobachtungsgabe hat, der weiss schon an den besonderen Neigungen, die das Kind am Spiel entwickelt, vieles vorauszusehen für seine spätere Seelenverfassung, für seinen Charakter usw.; inwiefern der Mensch nach der einen oder der anderen Richtung tüchtig werden kann, man kann es ablesen an der Art und Weise, wie das Kind spielt. Nur handelt es sich darum, dass man sich wirklich ein Verständnis dafür erwirbt, was man eigentlich der kindlichen Phantasie entgegenbringen soll. Das tun ja schon die verschiedenen Zeitalter nach ihrem besonderen Verständnis.

Ich weiss nicht, ob es im Westen auch so ist, in Mitteleuropa kam zu einer bestimmten Zeit eine wahre Epidemie herauf, alle Kinder mit Baukasten, besonders auch zur Weihnachtszeit zu beschenken. Da mussten sie aus einzelnen Würfelformen, parallelepipedartigen ge-

formten einzelnen Stücken irgend eine architektonische Scheusslichkeit zusammensetzen. Das ist etwas, was durchaus tief gerade auf die Entwicklung der Phantasietätigkeit in diesen Jahren auf das Kind wirkt, denn es entwickelt den atomistisch-materialistischen Sinn, es entwickelt den Sinn, aus einzelnen Stücken ein Ganzes zusammenzusetzen, während man ~~xx~~ ^{dem} eigentlichen Leben praktisch entgegenkommt, wenn man nicht das Verstandesvermögen, das zusammensetzende Vermögen, das aus Atomen aufbauende Vermögen in dieser Zeit aufbaut, sondern die innerlich lebendige regsame kindliche Phantasie, die sich eben losgelöst hat aus dem, was eine so regsame, innerliche lebendige Arbeit ist, die plastische Ausbildung des Gehirnes. Man muss daher auch womöglich wenig diese Phantasie in sterre, fertige Konturen hereinzubringen versuchen.

Führer

Es kann zwei erziehende ~~Faktoren~~ ^{Führer} geben. Beide können unter Umständen ein zweieinhalb bis fünfjähriges Kind sehr gern haben.

Der eine Erzieher oder die Erzieherin, was vielleicht in diesem Sinne öfter der Fall ist, gibt dem Kinde, wenn es nun gerade ein Mädchen ist, eine Puppe, eine „schöne“ Puppe, womöglich nicht nur mit herausgemalten Wangen, Backen, oder Haaren, noch mit beweglichen Augen und mit einem beweglichen Kopf, ich glaube, manche Puppen können sogar *sprechen*! Das gibt man also dem Kinde. Das Kind hat aus seiner nach Beweglichem lechzenden Phantasie gar nichts mehr hervorzubringen. Man spannt in die spanischen Stiefel noch dazu einer plastischen Scheusslichkeit diese ganze Phantasie ein.

Die andere Erzieherin, die vielleicht etwas verständiger ist, die nimmt ein altes Tuch, das man zu nichts anderem mehr gebrauchen kann, bindet oben einen Faden herum und lässt womöglich von dem Kinde selbst zwei schwarze Punkte oder noch mehr Punkte darauf machen, die Augen und Nase und Mund bedeuten, und das Kind hat innerlich, weil

das seine Phantasie anregt, weil das noch etwas machen kann, weil das seine Phantasie nicht in bestimmte Formen, Konturen hineinnimmt, viel regeres Leben, viel intimeres noch als an der sogenannten schönen Puppe. Die Spielzeuge sollen womöglich der Phantasie freien Spielraum lassen. Und da der Verstand, der Intellekt nicht Phantasie ist, so ist eben das Zusammensetzen von allerlei Dingen nicht gerade dasjenige, was der besonderen Artung der kindlichen Phantasie in diesem Alter entgegenkommt.

Dasjenige, was das Gefühl innerer Lebendigkeit hervorruft, das ist immer besser. Ein Bilderbuch z. B., wo ausgeschnittene, nicht gerade schensslich, sondern geschmackvoll gemalte ~~gestaltete~~ Figuren sind, die unten an Fäden zu ziehen sind, so dass diese Figuren ganze Handlungen ausführen, sich kosen und prügeln, und das Kind ganze Dramen dadurch für sich hervorrufen kann aus dem, was es da sieht, das ist ein ausserordentlich gutes Spielmittel für ein Kind. Und in ähnlicher Weise sollen frei die Spiele, die im freien Verkehre mit anderen Kindern sind, nicht allzustark abgezirkelt sein, sondern möglichst entgegenkommen der freien Phantasie des Kindlichen.

Das folgt eben, wie Sie sehen, aus einer wirklichen Menschen-erkenntnis heraus, und man eignet sich auch für die Lebenspraxis das an, wenn man drinnen steht in einem wirklichen Erziehen und Unterrichten.

Und wenn es dann gegen das fünfte Jahr zugeht, dann ist freige- worden von dem Aetherleib, was die Atmungsorganisation, die Blutzirkulation versorgt, und es ringt sich allmählich bis zum Zahnwechsel hin los dasjenige, was frei werden kann von dem Bildekräfteleib aus dem

Dornach, 29. Dezember 1921.
Pädagogik.

Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organismus heraus. Da werden dann geistisch^g-seelisch- allmählich schon diejenigen Kräfte rege, die eigentlich erst voll herauskommen nach dem 7. Jahre, die wir daher erst morgen besonders besprechen werden. Aber sie leuchten schon herein in diesen letzten, den dritten Lebensabschnitt der ersten großen Lebensperiode. Das Kind wird ja empfänglich durch dasjenige, was gerade an seelisch-geistigen Kräften aus seiner Brust heraus frei wird, es wird empfänglich für Ermahnungen, für dasjenige, was aus der Autorität herauskommt, was man glauben muss. Vorher glaubt das Kind nicht, hat für das Sollen nicht einen Sinn, sondern nur für das Nachahmen.

Man kann nun erst gegen ~~den~~ das 5. Jahr hin anfangen, das Sollen an das Kind heranzubringen. Wenn wir also ins Auge fassen, dass diesen ganzen grossen Lebensabschnitt bis zum Zahnwechsel hin das Kind ein nachahmendes Wesen ist und sich zu einem leisen ~~Wort~~^{Gebrauch} nach und nach herausarbeitet von Phantasie und Gedächtnis, von einem moralischen Glauben, von einem Autoritätsgefühl gegenüber dem Erwachsenen, namentlich dem Erzieher, mit dem es in Rapport steht, dann werden wir aus dieser Gesinnung heraus, die wir durch solche Einsicht gewinnen können, in der richtigen Weise erziehen und in diesem Lebensalter jedenfalls noch nicht unterrichten. Es ist mir immer auch wiederum ein großer Schmerz, dass man die Kinder schon in das schulpflichtige Alter einführt im 6. Lebensjahre. Sie sollten eigentlich erst im 7. Lebensjahre eingeführt werden. Ich war immer wirklich ganz besonders beffriedigt - Sie mögen mir das meinetwillen als barbarisch auslegen - wenn in anthroposophischen Familien die Kinder mit 8 Jahren wirklich noch nichts vom Schreiben verstanden haben und vom Lesen; denn dasjenige, was man nach den vorhandenen Kräften erst später bewältigen kann, ohne dass man sich die physische Organisation zerstört, das soll nicht in ein früheres Lebensalter hineinge-

Dornach, 29. Dezember 1921.
Pädagogik.

Stoffwechsel-Gliedmaßen-Organismus heraus. Da werden dann geistisch^g-
seelisch- allmählich schon diejenigen Kräfte rege, die eigentlich erst
voll herauskommen nach dem 7. Jahre, die wir daher erst morgen besonders
besprechen werden. Aber sie leuchten schon herein in diesen letzten, den
dritten Lebensabschnitt der ersten großen Lebensperiode. Das Kind wird ja
empfänglich durch dasjenige, was gerade an seelisch-geistigen Kräften
aus seiner Brust heraus frei wird, es wird empfänglich für Ermahnungen,
für dasjenige, was aus der Autorität herauskommt, was man glauben muss.
Vorher glaubt das Kind nicht, hat für das Sollen nicht einen Sinn, son-
dern nur für das Nachahmen.

Man kann nun erst gegen ~~den~~ das 5. Jahr hin anfangen, das Sollen
an das Kind heranzubringen. Wenn wir also ins Auge fassen, dass diesen
ganzen grossen Lebensabschnitt bis zum Zahnwechsel hin das Kind ein
nachahmendes Wesen ist und sich zu einem leisen ^{Gebrauch} ~~Werk~~ nach und nach heraus-
arbeitet von Phantasie und Gedächtnis, von einem moralischen Glauben, von
einem Autoritätsgefühl gegenüber dem Erwachsenen, namentlich dem Erzie-
her, mit dem es in Rapport steht, dann werden wir aus dieser Gesinnung
heraus, die wir durch solche Einsicht gewinnen können, in der richtigen
Weise erziehen und in diesem Lebensalter jedenfalls noch nicht unterrich-
ten. Es ist mir immer auch wiederum ein großer Schmerz, dass man die
Kinder schon in das schulpflichtige Alter einführt im 6. Lebensjahre.
Sie sollten eigentlich erst im 7. Lebensjahre eingeführt werden. Ich war
immer wirklich ganz besonders beffriedigt - Sie mögen mir das meinetwil-
len als barbarisch auslegen - wenn in anthroposophischen Familien die
Kinder mit 8 Jahren wirklich noch nichts vom Schreiben verstanden haben
und vom Lesen; denn dasjenige, was man nach den vorhandenen Kräften
erst später bewältigen kann, ohne dass man sich die physische Organi-
sation zerstört, das soll nicht in ein früheres Lebensalter hingedinge-

Dornach, 29. Dezember 21.
Pädagogik .

pfropft werden.

Wie wir versuchen, ohne dass der Mensch dabei Schaden nimmt, die Kinder nun zu behandeln, wenn sie zu uns in die Waldorf-Schule kommen, davon will ich dann in den nächsten Tagen sprechen, morgen damit beginnend, Ihnen gewissermaßen als Einleitung den Schauplatz der Waldorf-Schule vorzustellen, natürlich nur mit Worten.

St.F.

Dornach, 29. Dezember 21.
Pädagogik .

pfropft werden.

Wie wir versuchen, ohne dass der Mensch dabei Schaden nimmt, die Kinder nun zu behandeln, wenn sie zu uns in die Waldorf-Schule kommen, davon will ich dann in den nächsten Tagen sprechen, morgen damit beginnend, Ihnen gewissermaßen als Einleitung den Schauplatz der Waldorf-Schule vorzustellen, natürlich nur mit Worten.
